

"Der Feldweibel ist der Vizedirektor der Kompagnie"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit
FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **28 (1952-1953)**

Heft 13

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mokratischen Republik sei in die Hände der Instruktionsoffiziere gelegt, und wenn geltend gemacht wird, daß diese *allein* in der Lage seien, den Geist der schweizerischen Wehrhaftigkeit vor der gefährlichen Mentalität «der marchands de soupe, der reinen Techniker und der reinen Geldverdiener» zu bewahren und ihn an die nachkommenden Geschlechter weiterzugeben.

Es liegt uns fern, die schwere Arbeit, die unser Instruktionkorps leistet, und die entscheidende Bedeutung, die diesem Wirken für die Erziehung und Ausbildung unserer Armee zukommt, irgendwie herabzuwürdigen. Es will uns aber scheinen, daß mit dem kritisierten Aufsatz dem Instruktionkorps kein guter Dienst erwiesen wurde und daß es im Interesse der guten Sache notwendig sei, daß die Dinge an den richtigen Platz gestellt werden.

K.

Anmerkung der Redaktion

Unser gelegentlicher Mitarbeiter H. Z., der den mit vorstehendem Artikel beantworteten Aufsatz «Die Seele der Armee — der Berufsoffizier» auf seinem «Gewissen» hat, ist von Beruf Journalist. In der Armee bekleidet er den unsterblichen Grad eines Wachtmeisters, der im Ersten Weltkrieg sowohl wie auch im Zweiten eine vierstellige Ziffer an Diensttagen mit Begeisterung geleistet hat und sich vom ersten Tag seiner Rekrutenschule bis heute mit militärischen Problemen ernsthaft beschäftigte, das Studium der schweizerischen Kriegsgeschichte und der Entwicklung unserer Armee mit besonderer Vorliebe betrieb und heute noch betreibt. Im Gespräch mit dem Vater eines kürzlich aus der Offizierschule entlassenen jungen Offiziers erfuhr er einmal mehr die Wahrheit über die oft mißachtete Tatsache, daß unsere jungen Offiziere in einem sehr erfreulichen geistigen Zustand aus der Aspirantenschule zurückkommen und daß die Erziehung in der Offizierschule auf sehr hoher Stufe steht. Die jungen Offiziere treten bescheiden, nicht dünkelfhaft zu ihrer Truppe, mit der sie den Kontakt sehr gut finden. Das verdiente hohe Lob, das von seiten dieses Vaters zum Ausdruck gebracht wurde und in das jeder Freund unserer Armee gerne mit einstimmen wird, regte unseren Mitarbeiter dazu an, unserem mit Lobpreisungen nicht verwöhnten Instruktionkorps den Dank auszusprechen. Die etwas herausfordernd gewählte Ueberschrift und die in vorstehendem Aufsatz angezogenen Redewendungen in ihrer etwas ausschließlichen Formulierung haben den Eindruck erwecken können, daß der Verfasser beabsichtige, den Instruktionsoffizier gegen den Milizoffizier auszuspielen und letzteren zurückzusetzen und daß er obendrein ein Verächter unseres Milizsystems sei. Wir legen Wert auf die Feststellung, daß H. Z. ein treuer Anhänger des Milizsystems ist, auch wenn er der Ansicht huldigt, daß man mit den zeitlichen Anforderungen an das Milizoffizierskorps an der «oberen Grenze» angelangt

sei. Eine Zurücksetzung des Milizoffiziers beabsichtigte H. Z. schon gar nicht, ist ihm doch sein verehrter Hauptmann aus dem ersten Aktivdienst, ein hochqualifizierter Milizoffizier mit politisch linksgerichteter Einstellung, noch heute in bester Erinnerung.

Es kamen uns im Anschluß an den Artikel von H. Z. vier Zuschriften zu: die eine setzte sich mit dem Verfasser in höflicher Weise und sachlichen Begründungen nach Art der vorstehenden Antwort auseinander, eine weitere zog beleidigende Anwürfe und unverhüllte Drohungen einer sachlichen Argumentierung vor. Nicht verschweigen wollen wir aber auch, daß zwei hohe Militärs dem Verfasser für seine Stellungnahme zugunsten unseres Instruktionkorps dankten.

Einer derselben, bekannt als einer unserer fähigsten ehemaligen Lehrer und Erzieher werdender Offiziere, macht uns darauf aufmerksam, daß sich die Ausführungen von H. Z. mit der Ansicht maßgebender Persönlichkeiten und grundsätzlichen Feststellungen in Reglementen decken.

So sagt z. B. das Kavalleriereglement von 1915 bereits: «Die Instruktionsoffiziere sollen die Träger der soldatischen Tradition, gesunder militärischer Grundsätze sein; sie sind die Lehrer der Truppenoffiziere und ihre militärischen Vorbilder.»

In seinem Bericht über den Aktivdienst umriß General Wille die Bedeutung der Instruktionsoffiziere mit folgenden Worten: «Die ständigen Heereseinheitskommandanten und die Instruktionsoffiziere sind die Grundpfeiler der Armee. Sie bestimmen den Geist, der die Armee stillstehen und verderben läßt oder gesund erhält... Jeder Rappen Militärausgaben ist hier hinausgeworfen, solange nicht die Spitzen und Lehrer der Instruktion als Elitekorps der Armee angesehen werden können.»

Unser Dienstreglement stellt fest: «Die Instruktionsoffiziere sind im Friedensdienst die wichtigsten Träger soldatischer Ueberlieferung und militärischer Grundsätze.»

In einem in Bern gehaltenen Vortrag sagte der Feldprediger Hptm. Rudolf Müller: «Der Instruktionsoffizier hat die Verbindung des militärischen Fortschrittes mit der gesunden schweizerischen Tradition zu sichern und über die durch Erfahrung bewährte Festigkeit und zielbewußte Ausbildung zu wachen. Er ist verantwortlich für den Geist zur Wehrbereitschaft und das Vermächtnis zum Wehrwillen.» (ASMZ, Nr. 3, 1942.)

Schließlich hat der Generalstabschef Oberstkorpskommandant v. Sprecher, der bekanntlich nie Instruktionsoffizier war, in seinem Bericht über den Aktivdienst gesagt: «Darin besteht m. E. zunächst die vornehmste Aufgabe der Leitung unseres Militärwesens: in der Heranziehung eines tadellosen Korps von militärischen Lehrern und Erziehern, die auch in Leben und Charakter vorbildlich für die ganze Armee seien.» (S. 520).

Die Redaktion freut sich, zu erkennen, daß der «Schweizer Soldat» auch an höchster Stelle der Armee mit Ernst gelesen wird. Wenn wir hin und wieder einmal einen Artikel veröffentlichen, der von landläufigen Auffassungen nach oben oder unten etwas abweichen mag, dann tun wir es im Bewußtsein, mit dem Erwecken der Widerstandsgeister einer sachlichen Diskussion Vorschub zu leisten und damit vermehrtes Leben in die Spalten unseres Organs zu bringen.

„Der Feldweibel ist der Vizedirektor der Kompagnie“

Ein Besuch in der Thuner Feldweibelschule

(th.) Der moderne Krieg und die eigene Entwicklung unseres Wehrwesens, die auf den Gebieten der Ausbildung und der Rüstung großen Aenderungen und Fortschritten unterworfen war, hat auch die Stellung des Feldweibels in dem Sinne eine Wandlung erfahren lassen, daß sie noch wichtiger als früher und auch vielseitiger geworden ist. Diese Entwicklung wird treffend durch den Ausspruch gezeichnet, den wir als Ueberschrift unseres Berichtes wählten, und der von einem Klassenlehrer der gegenwärtig im Dienst stehenden Feldweibelschule 2 in Thun stammt. Diese treffende Definition findet auch die Unterstützung des Schulkommandanten, Oberstlt. Delay, der den volkstümlich gewordenen Begriff «Mutter der Kompagnie» als unzutreffend ablehnt.

Die zunehmende Arbeitsbürde und Verantwortung gab auch den Ausschlag zu einer Neuerung, die sich 1952 bereits im ersten Jahr ihrer Einführung bewährte und die auch in Zukunft als wichtiger Bestandteil unserer Kaderausbildung beibehalten werden soll. Die angehenden Feldweibel haben vor ihrem Einrücken in eine Rekrutenschule eine zentrale Feldweibelschule von zwei Wochen zu bestehen und nach der Entlassung aus dieser Schule in die vierte Woche einer Unteroffizierschule überzutreten, wie sie jeder Rekrutenschule vorangeht. Hier lernen dann die unterdessen zu Wachtmeistern beförderten Feldweibelaspiranten ihre Untergebenen der RS, die Gruppenführer und Zugführer-Stellvertreter, kennen und werden gleichzeitig in den speziellen Dienst-

betrieb einer Rekruteneinheit eingeführt. Die beiden Dienstleistungen von zusammen zwei Wochen werden als WK angerechnet. Die Beförderung zum Feldweibel erfolgt dann in der Mitte der Rekrutenschule.

Im ersten Jahr ihres Bestehens wurden die Feldweibelschulen in St. Gallen durchgeführt. Als neuer Waffenplatz der Feldweibel wurde ab 1953 Thun gewählt, das in den eidgenössischen Betrieben und Zeughäusern, wie auch in seiner Umgebung vielfältige Möglichkeiten dieser speziellen Ausbildung bietet. Für das Jahr 1953 sind 4 Schulen vorgesehen, in denen rund 600 Feldweibel aller Waffengattungen ausgebildet werden.

Das Ausbildungsprogramm.

Die zentrale Feldweibelschule von 13 Tagen umfaßt 108 gut dosierte

Ausbildungsstunden, von denen 40 % für die Belange der Kriegsmaterial-Verwaltung (KMV) reserviert sind. Davon bestreitet die Material-Prüfungsanstalt in St. Gallen fünf Stunden für Material-Kennntnis und -Behandlung; ein Gebiet, dem der Feldweibel seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden hat. Für den wichtigen Munitionsdienst, Kennntnis, Lagerung und Transport, sind 11 Stunden vorgesehen. Diese Ausbildung wird durch geeignete Instruktionfilme und praktische Arbeit im Zeughaus Thun ergänzt. Es wird oft vergessen, daß dem Feldweibel im Kriege die Verantwortung für den rechtzeitigen und genügenden Munitionsnachschub zufällt. Daher wird in Thun auf diesen Teil der Ausbildung, der in den Rekrutenschulen und Wiederholungskursen oft zu kurz kommt, besondere Sorgfalt verwendet.

Weitere 30 % der Ausbildungszeit dienen der Arbeit im Rahmen der Ausbildungsgruppen von 12 bis 14 Mann, die der praktischen Arbeit auf den vielfältigen Gebieten gewidmet ist, die heute ein Feldweibel innerhalb der Einheit beherrschen muß. Diese Arbeit wird organisatorisch im Rahmen einer Muster-Kompagnie vorgenommen, wobei das neue Feldweibelbuch die grundlegende Wegleitung bildet. Unter Verzicht an die Anlehnung früherer Bücher handelt es sich hier um ein praktisches Ringbuch mit auswechselbaren Blättern mit den verschiedenen Vordrucken, auf die auch bei der Führung einer Einheit einmal nicht verzichtet werden kann. Das Ausbildungsprogramm ist aber darauf ausgerichtet, daß nicht Büromenschen, sondern mit beiden Beinen in der Praxis stehende Feldweibel erzogen werden.

Der Ausbildung, die durch den Kp.-Kdt. geleitet wird, sind 20 Prozent der Zeit reserviert. In diesen Stunden soll die Persönlichkeit und Selbständigkeit des Feldweibels als Chef entwickelt werden, bildet doch der Verkehr mit den untergebenen Gruppenführern und Wachtmeistern ein oft nicht immer leicht zu lösendes Problem. Es geht hier vor allem darum, ein Stück praktische Psychologie der Menschenbehandlung zu vermitteln. Der angehende Feldweibel soll auch lernen, aus einem Rapport der Kompagniechefs das für ihn wichtige herauszuhören und selbständig in die Tat umzusetzen. Die vorausgehenden 10 % der Ausbildungsstunden sind Theorien und der allgemeinen Ausbildung vorbehalten, wie z. B. über die Militärorganisation, das Dienstreglement mit dem Beschwerderecht, dem Motorwagen-

dienst usw. Die Feldweibelanwärter sind in der Regel in Gruppen organisiert, denen Angehörige der gleichen Waffengattung angehören. Damit wird in bezug auf die Motorisierung und den Pferdedienst eine Spezialisierung erreicht.

Ausbildung im Gelände

Der Berichterstatter hatte vor einiger Zeit Gelegenheit, in der Umgebung von Thun einer Nachtübung zu folgen, die der praktischen Ausbildung im Biwakbau galt. Diese Übung bildete den Abschluß einer Reihe praktischer Beispiele aus dem Arbeitsbereich des Feldweibels einer Einheit, in bezug auf die Führung und Organisation in der Unterkunft und im Innern Dienst. Die erste Stufe bildete die Unterkunft und das Leben in einer Kaserne, wie es zu Be-



ginn der Rekrutenschule der Fall ist. Im Rahmen einer taktischen Annahme, geschaffen durch eine Kriegsmobilmachung, wurde darauf die Dorfunterkunft und die mit ihr verbundenen Probleme praktisch durchgenommen. Das westlich Thun gelegene Dorf Thierachern bildete dafür das geeignete Objekt.

Die nächste Phase bildete sodann das nächtliche Biwak im Hubelwald, wo die Feldweibelanwärter, bald am Ende ihrer Schule, selbständig zu disponieren und zu organisieren hatten. Je nach Waffengattung mußte das Biwak in Deckung des Waldes für eine Füsiliereinheit, eine Schwere Waffen-Kompagnie, eine Flab-Batterie oder einer motorisierten Einheit errichtet werden, wobei auch den Problemen des Anmarsches und der Einweisung Beachtung geschenkt wurde. Einer der jungen Schüler, ein Infanterie-Korporal, berichtete seinem Kp.-Kdt. überlegt und selbständig über seine Anordnungen, die durch Zwischenfragen ergänzt wurden oder auch zum weiteren Durchdenken eines Problems zwangen. Dabei wurde auch den Fragen der Deckung gegen Flieger, dem Weg-

weiserdienst, der z. B. im Schnee oder nassen Gras am nächsten Morgen verärrerische Spuren zu vermeiden hatte, volle Aufmerksamkeit geschenkt. Der Bau der Biwaks und Kochstellen erfolgte nach dem instruktiven Prinzip «Falsch und Richtig», das den Schülern in allen Details wertvollen Anschauungsunterricht vermittelte. Die nächste Phase wird dann der Abmarsch aus dem Biwak und eine Gefechtsituation bilden, in der dann zum Abschluß in der Praxis der Munitionsnachschub geübt werden soll.

Fassen wir die empfangenen Eindrücke und Orientierungen zusammen, so darf festgestellt werden, daß in der Thuner Feldweibelschule unter der Anleitung erfahrener und sich ihrer großen, aber auch schönen Aufgabe bewußter Instruktooren, gute Arbeit geleistet wird. Wenn wir einen Wunsch anbringen dürfen ist es der, daß in der Auswahl der Aspiranten für diesen für jede Einheit wichtigen, oftmals sogar entscheidenden Posten, jene Sorgfalt an den Tag gelegt wird, welche die beste Garantie dafür bietet, daß die 108 Ausbildungsstunden der 13 Tage dauernden Feldweibelschule das Ziel erreichen lassen, das der Landesverteidigungskommission bei der Einführung dieser Schulen vorschwebte.

In diesem Zusammenhang darf auch daran erinnert werden, daß der Schweiz. Unteroffiziersverband, der in seinen in 14 Unterverbänden zusammengefaßten 135 Sektionen einen gegen 4000 Feldweibel zählenden Harst vereinigt, an der Schaffung dieser Feldweibelschulen großen Anteil hat. Angeregt durch einen Aufsatz des Redaktors des «Schweizer Soldats» richtete der Zentralvorstand des SUOV im Juli 1950 eine Eingabe an den Chef des Eidgenössischen Militärdepartements, welche in wohlüberlegten Hinweisen und Vorschlägen die Notwendigkeit der besseren Ausbildung der Feldweibel hervorhob und die Schaffung einer zentralen Feldweibelschule von zwei Wochen vorschlug. Diese Eingabe wurde damals im EMD mit viel Verständnis aufgenommen und auch der Landesverteidigungskommission unterbreitet, die sich nach umfangreichen Erhebungen für diese Neuerung aussprach. In einem Brief vom 30. März 1951 hat Bundesrat Kobelt dem Zentralvorstand des SUOV diesen Entscheid persönlich mitgeteilt und die Einführung der Feldweibelschulen auf das Jahr 1952 angekündigt. Mit diesem Schritt hat die Ausbildung unserer Unteroffizierskader eine wertvolle und schon seit Jahren notwendige Erweiterung erfahren.